©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

NACHRICHTEN-SPLITTER ZU SELTENEN HANDWERKEN

Harald Prickler, Eisenstadt

1. Ephraim Heunen, ein „brüderischer Hafner" im Dienste der Esterházy

Über die in christlich-kommunistischen „Haushaben", sogenannten „Brüderhöfen" lebenden mährischen Wiedertäufer (Neutäufer), die nach ihrer Vertreibung aus Mähren 1622 in den östlich der March und südlich der Donau gelegenen westungarischen Landstrichen - wo sie bereits zuvor als geschätzte „Gastarbeiter" beim Mühlenbau, bei der Fischteichanlage und vor allem als Weißhafner (Krügelmacher) anzutreffen waren - bei den Magnaten Batthyány Liszty, Esterházy und anderen eine neue Bleibe fanden, bis sie auch hier um die Mitte des 17 Jahrhunderts vertrieben wurden, habe ich in meinem Aufsatz in der Ernst-Festschrift berichtet,[1] ebenso über das Nachleben der habanischen Handwerkstradition im rekatholisierten Esterházyschen Umfeld.[2] Hiezu bilden folgende Zeilen eine nicht unwillkommene Ergänzung, weil sie auch Angaben über die Erzeugungsstypen und Preise der Produkte bieten.

Im Jahr 1692 ordnete Fürst Paul Esterházy mit Kommission an den Lockenhauser Verwalter Andreas Tarnoczy an, für einen „brüderischen Hafner" im herrschaftlichen Tabor-Wirtshaus an der Rabnitz zwischen Unterloisdorf und Mannersdorf ein Zimmer samt Kammer pachtweise zur Verfügung zu stellen und ihm die Gelegenheit zur Errichtung eines Brennofens zu bieten; die Jahrespacht hiefür wurde mit 10 fl festgelegt. Aus der Jahresrechnung der Herrschaft Lockenhaus erfahren wir, dass für den Aufbau des Ofens durch die Lockenhauser Steinbrecher Matthias Jury und Michael Knechtel 12 Klafter (ca. 41 m³) Steine um 7 fl 20 d gebrochen wurden; für den Brennofen wurde ein 11 Klafter (ca. 21 m) langer Teil des Pferdestalls bereitgestellt und untermauert, die Kosten hiefür betrugen 18 fl. Im Frühjahr 1692 war die Arbeit fertig, ab April bezahlte der Hafner *Ephraim Heunen* (Ephraem Heynen) bis Jahresende für ein Dreivierteljahr 7 fl 50 d Pacht.[3]

1 Harald *Prickler*, Brüderische Handwerker und Bruderhöfe. Zur Geschichte der Wiedertäufer im Burgenland. - In: Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. Festgabe für August Ernst = Burgenländische Forschungen Sonderband VII (Eisenstadt 1984), S. 297 ff.

2 Harald *Prickler*, Habanische Hafnertradition im Komitat Ödenburg. - In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Bd. 71 (Festschrift für Alois J. Ohrenberger, Eisenstadt 1985), S. 219 ff.

3 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnungen der Herrschaft Lockenhaus 1692 Nr. 33, 43.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Das neue Werk funktionierte in den folgenden Jahren klaglos und der Hafner entrichtete regelmäßig seine Jahrespacht mit 10 fl an die Herrschaft. Das Rohmaterial - weißer Hafnerton - war im unteren Rabnitztal in großer Fülle vorhanden, wovon die in den benachbarten Orten Steinberg und Oberloisdorf bestehenden Hafnerzünfte beredtes Zeugnis ablegen.[4] Ein stetes Gefahrenmoment bedeutete allerdings die häufigen Überschwemmungen durch die Rabnitz ausgesetzte exponierte Lage des Tabor-Wirtshauses. 1699 bestätigten der Schaffer der Tabor-Meierei Paul Horvath und der Unterloisdorfer Richter Hans Marckouitsch, dass der Brennofen im Taborwirtshaus durch „große Wassergüsse" ruiniert worden und der brüderische Hafner nach Mannersdorf übersiedelt sei, weshalb in diesem Jahr von diesem Ort (Tabor) keine Pacht an die Herrschaft entrichtet worden sei.[5] Im Gabenschein des Marktes Mannersdorf aus diesem Jahr wird unter den „Prekhletischen Häusern",[6] von welchen „wegen Genießung der Grundstücke an die Herrschaft Lockenhaus gezahlt wird", das früher einem Andre Poch gehörige Haus angeführt, das nunmehr der Haffner genieße, „weillen sein Prennofen in Taborwirthshaus von den großen Wassergüssen ruiniert" worden sei und er deshalb in diesem Mannersdorfer Häuschen einen neuen erbaut habe; für diese ehemals öde Hofstatt und das Brennen zusammen bezahlte der Hafner die altgebräuchliche Pachtsumme von jährlich 10 fl.[7] Die Übersiedlung des Hafners vom Taborwirtshaus nach Mannersdorf musst daher um die Jahreswende 1698/1699 erfolgte sein.

1702 trug Fürst Paul Esterházy dem Lockenhauser Verwalter auf, durch den brüderischen Hafner in Mannersdorf für das neuerbaute Kamaldulenserkloster in Landsee Küchengeschirr verschiedener Art herstellen zu lassen und zu bezahlen. Nach der von Ephraim Heunen ausgestellten Rechnung koste-

4 Die Hafnerzunft von Mannersdorf (Kethely) erhielt 1727 von Fürst Paul Anton Esterházy ein Privileg ausgestellt, das im Archiv des Ungarischen Nationalmuseums Budapest, in einer verstümmelten Abschrift auch in der Handschriftensammlung des Burgenländischen Landesarchivs (HS/63) aufbewahrt wird. Das deutschsprachige Original eines undatierten Privilegs für die Hafner von Steinberg (Kőhalom) lieg in der Handschriftensammlung der Eötvös Loránt-Universitätsbibliothek Budapest, vgl.: A magyarországi céhes kézmüipar forrásanyagának katasztere 2 (Budapest 1975), S. 164 f. Nach den Lockenhauser Herrschaftsrechnungen (Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein) wiesen die Hafnerzünfte beider Orte die größte Zahl von Meistern im burgenländisch-westungarischen Raum nach Stoob auf. In der oberhalb von Steinberg gelegenen Ortschaft Dörfl wurde der große Vorrat an Tonerde im 18. Jhdt. sogar zum Betrieb einer Steingutfabrik genützt.

5 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnung der Herrschaft Lockenhaus 1699 Nr. 30.

6 Häuser, die ehemals dem Nádasdyschen Beamten Preklet verpfändet gewesen waren.

7 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnung der Herrschaft Lockenhaus 1699 Nr. 17

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ten 12 weiße Schüssel 3 fl, 2 Vierhalbkrüge[8] 80 d, 6 Pintkrüge[9] 1 fl 20 d, 6 Halbekrüge[10] 60 d, 12 Trinkschalen 60 d und 6 Salzfässchen 75 d, die ganze Lieferung daher 6 fl 5 d.[11] Außer der Palette der Erzeugnisse des Hafners und den Preisen entnehmen wir der Rechnung auch einen Hinweis auf den Abnehmerkreis der Erzeugnisse: Neben den Haushaltungen der Herrschaft und ihrer Verwaltungseinrichtungen versorgten sich Klöster, Wirtshäuser, Mühlen, Fleischhauereien und andere wohlhabendere Handwerker und „bürgerliche" Haushaltungen (Pfarrhöfe, Lehrer, Beamte aller Art), aber auch Angehörige des niederen Beamtenadels des Komitats und der Grundherren mit dem bunt bemalten „brüderischen" Geschirr, das zwar die Erzeugnisse der zünftischen Hafnerhandwerker an schönem Schein übertraf, gegenüber den metallenen Erzeugnissen (Zinn, Kupfer, Eisen, Silber und Gold) aber geringeres Ansehen genoss und auch geringere Haltbarkeit aufwies.
Ein letztes Mal scheint Heunen im Mannersdorfer Gabenschein des Jahres 1704 auf:[12] Der „prüederische Haffner" zahlte von seinem Häuschen der Herrschaft 5 fl, also nur den halben Betrag wie in den Vorjahren; daraus schließen wir, dass er nur ein halbes Jahr hier arbeitete, sodann entweder verzogen oder gestorben ist. Sein in unserer Landschaft kaum verwendeter biblischer Vornahme (Ephraim) deutet darauf hin, dass er aus dem traditionellen wiedertäuferischen Milieu Mährens stammte, zur Zeit seiner Niederlassung als Fürstlich Esterházyscher Hafner aber wahrscheinlich bereits katholisch war. Das auf seiner Rechnung von 1702 überlieferte Siegel zeigt zwei Männer, die einen Krug halten, aus dem ein Blumenstrauß wächst, begleitet von den Initialen E und H.

2. Joseph Vischer, ein „wiedertäuferischer" Zimmermann in Loretto

Ebenso wie die anderen westungarischen Magnaten (Batthyány, Liszty, Esterházy u.a.) schätzten auch die Nádasdy die fachmännischen Dienste der in vielen Fächern versierten Wiedertäufer (Habaner). Franz Nádasdy stellte für die Herstellung der Dacharbeiten an der in der Grafschaft Hornstein neuerrichteten Kirchen- und Klosteranlage der Serviten (Loretto) den wiedertäuferischen „Hofzimmermann" *Joseph Vischer* an, der eines der bereits

8 Krüge zu vier Halben = 3,6 Liter. (In der Herrschaft Lockenhaus wurde das Neckenmarkter = Ödenburger Maß verwendet, bei dem die Pint 1,8125 l, die Halbe 0,906 l enthielt)..

9 Krügel zu einer Pint Inhalt = 1,8125 l.

10 Krügel zu einer Halben (halben Pint) = 0,906 l.

11 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnung der Herrschaft Lockenhaus 1702 Nr 85. - Der Preis der Einzelwaren betrug daher: 1 weiße Schüssel 25 d, 1 Vierhalbekrug 40 d, 1 Pintkrügel 20 d, 1 Halbekrügel 10 d, 1 Trinkschale 5 d, 1 Salzfässchen 12 ½ d.

12 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Lockenhauser Amtsgeldrechnung 1704 Nr. 16.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

stehenden Hofstatthäuser in Loretto bewohnte, hiefür aber den zu Georgi 1654 von den Hausbesitzern zum erstenmal eingeforderten „Dienst" von 15 kr und 2 d „Käsgeld" auf grundherrliche Anordnung nicht bezahlen musste und 1655 gleichfalls davon befreit war. Dem Zimmermann wurde ein Wochenlohn von 15 ß hungrisch, d.i. 1 Reichstaler, versprochen; Nádasdy gab ihm daran als Vorschuss 13 fl, vom Verwalter Wibmer erhielt er 65 fl als restlichen Betrag des vereinbarten Jahreslohns von 78 fl; weiters wurde ihm ein Naturaldeputat von 260 Pfund Rindfleisch oder dafür in Geldwert 10 fl 50 kr sowie 5 „Kieffl" (kleine Kufen) Salz bzw. 1 fl 50 d in Geld versprochen.[13] Nach Anzeige des Zimmermanns wurden im Hornsteiner Wald 200 Stämme Holz (Eichen) gefällt, dafür erhielt er vom Verwalter zusätzlich 6 fl bezahlt. Da beim Abschluss der Rechnung Wübmers (19.Juni 1655) „das Kürchengebäu zu Loretha bereith zue Endt geführt" war, leistete der habanische Zimmermann offenbar schnelle Arbeit, wozu ihm sicherlich die gleichfalls an dem Bau beteiligten katholischen Zimmermänner Kilian Pachendorffer von Wiener Neustadt, Sebastian Niegl und Mert Pastrein von Stotzing, Michael Herzog von Hornstein, der Seibersdorfer Hofzimmermann Georg Moser und eine Schar von Gesellen mehr oder weniger unterstützten. Laut Rechnung des Verwalters Wibmer erhielt der *„Widertauffer Zümermann"* in diesem Jahr zur Gerüstherstellung 4 weiße Bankläden sowie zwei Fuhren „Schwarz greßene" Bankläden zugeteilt. Die Fertigstellung des Klosterbaus zog sich bis zum Jahr 1659 hin. 1659 wird in der Rechnung des Hornsteiner Kastners Püffräter unter den herrschaftlichen Ausgaben für *„Verrichte Gepey-Arbeitten"* der Zimmermann *Georg Peyr* genannt, dem 15 Metzen Korn (Roggen) gegeben wurden;[14] da Peyr im Umkreis des Maurermeisters Anthony Riebler genannt, wird, des Erbauers des Klosters Loretto (dieser erhielt 1 Mut Korn, also die doppelte Menge), besteht kein Zweifel, dass Peyr Zimmermann in Loretto war; der habanische (widertäuferische) Hofzimmermann Vischer scheint daher inzwischen Loretto wieder verlassen zu haben. Möglicherweise ist dieser Georg Peyr mit Georg Peyker identisch, dem 1647 genannten Esterházyschen Hofzimmermann von Forchtenstein. Dieser stand vermutlich in verwandtschaftlichem Verhältnis (Sohn ?) zu dem 1624-1626 tätigen habanischen Teichmeister der Grafschaft Forchtenstein Hans Peycker und könnte gleich diesem im Brüderhof Mattersburg gewohnt haben. Dem Zimmermann Georg Peycker begegnen wir auch in der Namensform „Peyer"; er war 1654 Pächter der vermutlich von ihm selbst nach 1654 bei dem neuerrichteten Dorf St.Nicolai (Neudörfl) erbauten neuen Mühle (sog. „Leithamühl") an der Landesgrenze; er errich-

13 Ebenda, Prot 6824: *„Fünffte Haubt- und Ränndttambtsschlußraittung"* des Verwalters Georg Wibmer der Herrschaft Hornstein-Seibersdorf 1654 VI. 20 1655 VI. 19.

14 Ebenda, Prot. 6825.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

tete auch den Dachstuhl der 1649-1651 erbauten neuen evangelischen, seit 1674 katholischen Pfarrkirche von Rust a.S.;[15] in der Grafschaft Hornstein tritt er als Erbauer einer großen herrschaftlichen Mühle in Wimpassing in Erscheinung. 1670 wird er wieder als Hofzimmermann von Forchtenstein geführt, war aber vor dieser Zeit sicherlich bereits zum Katholizismus konvertiert.[16] Er zeichnete auch für die Zimmermannsarbeiten am 1663 1672 erbauten esterházyschen Residenzschloss Eisenstadt verantwortlich. Mit unserem vorgenannten Nádasdyschen widertäuferischen Hofzimmermann Vischer erhöht sich die Zahl der im burgenländisch-westungarischen Gebiet bekanntgewordenen hochqualifizierten und geschätzten Handwerksleute dieser Art um ein weiteres wichtiges Mitglied.

3. David Fogl (Vogel), ein jüdischer Pfeifenmacher in Deutschkreutz

Über die durch den Eisenstädter Goldschmied und Gürtler Franz Brunner nach anfänglichen Versuchen in der Eisenstädter Antonigasse, sodann in Loretto, schließlich 1838 nach Trausdorf in das Gelände der ehemaligen fürstlichen Ziegelei bei der Parisermühle übersiedelten Tonpfeifenfabrik, die nach Brunners Ableben von seinem Schwiegersohn Alexander Puff bis zu seinem Ableben im Jahre 1860 betrieben wurde, habe ich bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet,[17] über die Holzpfeifenfabrik der Brüder Spiller 1901 in Baumgarten, die noch im selben Jahr in den Besitz der Firma Heinrich Preiss und Adolf Dvorzák überging, sowie über die Holzpfeifenfabrik der Firma Brix und Söhne, die 1902 von Siegersdorf in Niederösterreich nach Schattendorf übersiedelte und erst wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg eingestellt wurde, informiert eingehend Hans Hahnenkamp.[18] Einen Mosaikstein zu diesem Kapitel liefert die Nachricht von einem jüdischen Pfeifenmacher in Deutschkreutz im Jahre 1798:[19] Am 8. Mai dieses Jahres brach um ½ 2 Uhr nachmittags beim Deutschkreutzer Schutzjuden *David Fogl Tabak-Pfeiffenmacher* Feuer aus. Dadurch wurde das herrschaftliche Wirtshaus, die

15 Stadtarchiv Rust a.S., Evangelische Kirchenrechnungen des 17 Jh.

16 Harald *Prickler*, Brüderische Handwerker und Bruderhöfe. Zur Geschichte der Wiedertäufer im Burgenland. - In: Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. Festgabe für August Ernst. Burgenländische Forschungen Sonderband VII (Eisenstadt 1984), S. 306 f.

17 Harald *Prickler*, Castellum Paris und Pfeiferei. Beiträge zur Kunst-, Gewerbe- und Industriegeschichte des Nordburgenlandes. - Burgenländische Forschungen Bd. 80 (Eisenstadt 2000).

18 Hans *Hahnenkamp*, Die burgenländische Industrie 2.Teil (1885-1921) (Eisenstadt 1994), S. 277 f.

19 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Amtsberichte des Deutschkreutzer Herrschaftsverwalter Gregor Johannes an die Hochfürstlich Esterházysche Geheime Wirtschaftscommission in Eisenstadt, 8. V. 1798.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Kühmühle und die Fleischhauerschlachtbrücke, auch das Soldatenquartierhaus, 45 Bauern-, 5 Söllner-, 10 Judenhäuser und ein adeliges Curialhaus gänzlich in Asche gelegt. Damit das Feuer nicht weitergreifen sollte, wurden drei Bauern- und zwei adelige Curialhäuser sowie ein Judenhaus abbgebrochen. In sehr großer Gefahr waren auch das löbliche Gotteshaus (die Pfarrkirche), das herrschaftliche Haus, die Fleischbank und der Schaflerhof; bei diesen fing es bereits an verschiedenen Stellen zu brennen an, „durch Herbeieilung der beamteten Dienerschaft und verschiedener Fremden" wurde das Feuer aber gelöscht und konnten die gefärdeten Objekte gerettet werden. Wie das Feuer bei diesem Juden ausbrechen konnte, müsse noch genau untersucht werden, schreibt Verwalter Gregor Johannes.
Aus dem Bericht geht nicht hervor, welche Art von Tabakpfeifen Fogl herstellte; falls es sich um Tonpfeifen gehandelt hat, könnte der Brennofen des Juden zum Ausbruch des Feuers geführt haben, wie es beispielsweise auch bei der im Hause Nr. 10 der Eisenstädter Antonigasse untergebrachten Tonpfeifenfabrik des Goldschmieds Franz Brunner im Jahre 1837 der Fall war; wie dort das spektakuläre Ereignis über Veranlassung des herbeigeeilten schaulustigen Fürsten Paul Esterházy zur Verlegung der Fabrik aus dem dicht verbauten Siedlungsgebiet an eine weniger gefährliche Stelle in Trausdorf geführt hat,[20] könnte auch in Deutschkreutz das Unglück zum Anlaß genommen worden sein, die Pfeifenfabrikation Fogls stillzulegen oder zu verlegen.

4. Das Inventar des Kobersdorfer Kartenmachermeisters (Spielkartenmalers) Matthias Perschitz

1983 veröffentlichte ich einen kleinen Aufsatz über den seit 1703 auf der sogenannten „Kartenmühle" von Lindgraben sitzenden und arbeitenden Kartenmaler Matthias Perschitz.[21] Eine im Waisenbuch des Marktes Kobersdorf [22] aufgefundene Eintragung aus dem Jahre 1741 gibt uns nicht nur hievon Nachricht, dass Perschitz (Perschiz) von Lindgraben nach Kobersdorf übersiedelte und hier 1741 starb, sie stellt auch das ausführliche Inventar des Meisters mit Schätzwertangaben und die Verlassenschaftsabhandlung detailliert vor; wir wollen diese wertvolle materielle Quelle zu dem in unserem Raume bisher einzigartig vorgekommenen Handwerk ausführlich vorstellen:[23]

---

20 H.*Prickler*, Castellum Paris und Pfeiferei ....S. 94.

21 Harald *Prickler*, Die Lindgrabener „Kartenmühle" und der Kartenmaler Johann Matthias Perschitz. - Burgenländische Heimatblätter 45 (Eisenstadt 1983), S. 67 ff.

22 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Prot. 19 Waisenbuch Kobersdorf 1733 ff., fol. 66 f.

23 Ebenda, Prot. 63, fol. 241 ff. - Die Wiedergabe verwendet womöglich den vollen Wortlaut des Textes, kürzt ohne inhaltlichen Substanzverlust nur bei technischen Details etwas ab.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

„Inventar und Schätzung nach Matthias Perschiz gewesten Kartenmachermeister in Marckht Kobersdorff.

Bargeld 42 fl (darunter 10 Dukaten = 22 fl),
kaiserliche 10 Stuck = 41 fl 50 d
ordinari 55 Stuck = 226 fl 88 2/4 d
hartes Geld 32 fl 80 d
item 150 fl 80 d
32 Stuck schon gemachte und ausgefärbigte Kartten à 2 fl = 32 fl
6 Tuzet bis auf das Zusambrichten verförttigte detto à 75 d = 4 fl 50 d
Item 26 Tuzet noch nicht verförttigte aber schon gemachte à 75 d = 19 fl 50 d
1 ½ Rüß Bost, 13 ½ Rüß Canzlei und 3 Rüß Conceptpapier durch und durch à 1 fl 50 d = 27 fl.
Gwanthkasten 4 fl
2 Böttstatt 1 fl
2 zogene Rohr 4 fl
2 Flinten 4 fl
1 nußbaumener Tisch 1 fl
4 grüne mit Tuech überzogene Sößl 1 fl 50 d
1 Branndtweinköstl 2 fl 50 d
1 Waschköstl 1 fl 50 d
3 Metzen Korn à 1 fl 50 d = 4 fl 50 d
1 2/4 Emer Weinfassl mit eisernen Reifen 1 fl
20 Emer Weinfassl à 10 d = 2 fl
1 Krauthfass mit 4 Tröthschaff mit 1 2/4 Emer = 65 d
1 Wohnen 1 fl 25 d
1 Gwantrohl 2 fl
5 neue und 6 alte Söck 1 fl 30 d
1 Kuchlkasten 1 fl
2 s.v. Khie 25 fl
1 s.h. Sau samt Frischling 6 fl
6 Stuck Pinen 9 fl
Güßamper 20 d
messingene Kerzenleichter und 1 zinnen Kändl 1 fl 25 d
Pföffermihl 15 d
1 Stein Salz mit 88 lb = 4 fl 40 d
1 Henguhr 2 fl
3 Metzen Bachmehl à 1 fl 50 d = 4 fl 50 d
Spöckh samt Selchfleisch 2 fl
5 Pfanen samt 2 Seiden von Eisen 1 fl 25 d

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

2 Bratspüß samt 1 Rost 20 d
1 kleine Mehlschreindl 40 d
20 Metzen Schüttassich à 6 d = 1 fl 20 d
2 Grabschaufel, 1 Krampen, 1 eiserner Rechen, 1 s.v. Mistgabl und Gral, 1 Breithauen, 1 Holzhacken 1 fl 60 d
1 Zug- und Handsaag 75 d
1 altes Wagenrad samt Schin 40 d
1 Raichgabl 10 d
2 zinnene Nachtgeschürr 1 fl
2 Ochsenkötten und 4 Sperrkötten 1 fl 20 d
2 Texl, 2 Klampfen, 1 Handsagl, 1 Zapfenporer, 1 Latern, 1 Schalwaag samt 2 Schoffscharen 75 d
1 Schnöllwaag, 13 Krüe samt 2 Schalen, 8 Schüsseln und 6 große Bilder 2 fl
aller Hausrat 1 fl

Schulden zum Gut:
Die Lindgrabner Gemeinde laut Schein Schuldobligation restirt 150 fl
Interesse per 3/4 Jahr 7 fl 50 d

Summa des Vermögens: 834 fl 3 2/4 d

Schulden vom Gut:
Erstlich dem Herrn Pfarrer auf Begräbnus und Messen 5 fl 75 d
dem Schulmeister 1 fl
dem Tischler für die Totenbahr 2 fl
dem Mihlnerhandwerckh 1 fl 50 d
Opffergeld 50 d
für kölbers- und Rindtfleisch 2 fl 10 d
Lämbernes 4 fl
für Leinwath 70 d
für 2 Ganßl 45 d
herrschafftlicher Haußzinß 12 fl

Summa der Schulden 33 fl.
Verbleibt 801 fl 3 2/4 d.
Hievon der Herrschafft Sterbrecht 1 fl 50 d, Vermögenstax 8 fl 1 d, Kanzleitax 1 fl 25 d, zusammen 10 fl 76 d abgezogen, verbleibt 790 fl 27 2/4 d.
Erben: Die hinterlassene Wittib samt einer Tochter Barbara aus erster Ehe, jetzt verheiratete Ungerböckhin.
Perschiz machte ein Testament, das aber nicht anerkannt wurde. Wittib und Tochter willigten freiwillig ein, dass für ihn 50 heilige Seelenmessen gelesen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

werden, wofür dem Pfarrer von Kobersdorf pro Messe 40 d, der Kirche für Kerzen 40 d bezahlt werden sollen. Unter die Hausarmen sollen 25 fl ausgeteilt werden (an solche, welche die Herrschaft für würdig finden wird). Daher verbleiben noch 740 fl 27 2/4, wovon die Wittib die Hälfte, die andere Hälfte die Tochter bekommt. 12. Juli 1741."

Dem Inventar ist zu entnehmen, dass der greise Kartenmacher in einem Herrschaftshaus in Kobersdorf in Miete wohnte. Er war im Müllerhandwerk eingezunftet, offenbar noch aus der Zeit, als er auf der Lindgrabener Mühle wohnte. Diese Mühle ging an seine in 2. Ehe mit dem MüllerAndreas Ungarböck (Ungerböck) verheiratete, aus seiner ersten Ehe mit einer Anna Susanna stammende Tochter (Maria) Barbara über. Der Kartenmacher war ein verhältnismäßig wohlhabender Mann, wie sein Bargeldvorrat, seine Geldverleih an die Gemeinde Lindgraben (im Jahre 1740), vor allem seine reichhaltige Hinterlassenschaft beweisen, aus der die Fülle der von ihm schon fertiggestellten oder noch in Bearbeitung stehenden Karten sowie der Vorrat an Post-, Kanzlei- und Konzeptpapier hervorstechen. Die Verlassenschaftsabhandlung ermöglicht die Korrektur des von mir seinerzeit vermuteten Sterbedatums des Kartenmachers zwischen 22. II. 1737 und 8. IV 1739 auf das Jahr 1741 (vor 12. Juli); seine zweite Frau Anna Catharina ist auch nicht zwischen 1735 und 1737 gestorben, wie ich 1983 vermutete, sondern war am 12. VII. 1741 noch am Leben. Perschitz war zum Zeitpunkt seines Ablebens bereits beträchtlich älter als achzig Jahre, sein Geburtsjahr ist daher in die Zeit um 1655 1660 zu verlegen. Seine Tochter Maria Barbara war nach dem Ableben ihres ersten Gatten Matthias Höller, mit dem sie von Lindgraben auf eine Mühle nach Kobersdorf gezogen war, am 12. VII. 1741 bereits mit dem Lindgrabener Müller Andreas Ungerböck verheiratet; die Kobersdorfer Mühle hatte sie ihren Söhnen Sebastian und Matthias Höller) aus 1. Ehe überlassen. Der Familienname Perschitz kommt im 17 Jahrhundert in Pottendorf und dem benachbarten Landegg (Niederösterreich) vor; möglicherweise stammte der Kartenmaler daher.

5. Nachrichten zu den Forchtensteiner Riesenfässern

In meiner 2003 in der Festschrift für Norbert Frank[24] erschienenen Abhandlung *„Das Forchtensteiner „Tausendeimerfass" und andere Riesenfässer"* habe ich der Entstehung und Verwendung des 1758 durch den Forchtensteiner Hofbindermeister *Johann Paul Gillinger* unter Mithilfe seines Vaters *Lorenz* angefertigten Riesenfasses, das im hinteren, vertieften Bereich des

24 Bibliothekar und Forscher. Burgenländische Forschungen Sonderband XXV (Eisenstadt 2003), S. 215 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Forchtensteiner Schlosskellers neben der Zugangshalle (sog. „Kanonenhalle") der Schlossanlage aufgestellt wurde, eine eingehende Darstellung gewidmet. Nunmehr konnte in dem ins Ungarische Staatsarchiv Budapest gelangten Teil des Fürstlich Esterházyschen Familienarchives der Voranschlag des Bindermeisters gefunden werden, der wegen seiner interessanten Angaben vorgestellt werden soll:[25]

„Unkostens Endwurff bey machung des Grossen Herrschaffts Vaßes betreff(end).

Erstl(ich) vor jeden gesellen tägl(ich) 2 lb Fleisch, 2 lb Broth, 1 Maaß wein, und wochentlich 1 St(ein ?) Salz.
Item auf jeden Gesellen in Fasttägen 1 Virting Schmalz, und 1 Mäßl mehl, dass ist auf 2 Fasttäg verstanden.
Andertens vor meine Kost, weilen es eine schwere arbeit ist, stelle ich es Ihro Hochgräfflichen gnaden zum gutachten anheimb.
Drittens aber vor jeden Emer Vaß Forchtenstainer Hämb Macherlahnn 24 kr.
Viertens damit die Robather bey außbrenung des grossen Vaßes, sambt dem benöthigten Holtz, item pfosten Läden zum Spannraiff, auch die benöthigte Nägl verschaffet werden.
Fünfftens auf dass die zwey Vaßzüch, sambt den 2 grossen Saillner jedes mit 10 Claffter geschaffet werde.
Sechstens müssen 2 Zimmerleyt, und Läden, zum gristmachen verschaffet werden.
Schließlichen will ich das benöthigte beyschaffen, so mich über fl fünffzig kosten werde, wann mir ein leydentliches zuegestanden und placetiret wird werden."

Das Ziel des Hofbinders war daher die Herstellung eines 600 Forchtensteiner Eimer (52.200 Liter) fassenden Fasses; es konnte nicht ganz erreicht werden, da es schließlich nur einen Inhalt von 597 ½ Eimer (51.982,5 Liter) hatte. Der Voranschlag bestätigt meine Vermutung, dass die vom Vater des Bindermeisters verwendete Bezeichnung „Tausendeimerfass" sich nicht auf einen konkreten Inhalt bezog, sondern als allgemeine Typus-Bezeichnung für Riesenfässer verwendet wurde.
Der undatierte Voranschlag muss wohl im Winter des Jahres 1758 vorgelegt worden sein, weil das Fass Ende März dieses Jahres bereits angefertigt war.

25 Ungar. Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Fürst Esterházy, Acta miscellanea (Vegyes iratok) Fasc. 3 Nr. 44. - Das Schriftstück trägt die Rückaufschrift *„Endwurff des Forchtenst(einer) Hofbinders wegen zu machen habenden 600 Emmerigen Vas"*

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Gillinger arbeitete mit mehreren (mindestens zwei) Gesellen bzw. Gehilfen, unter denen sich auch sein Vater befunden haben muss. Er rechnete mit einer Arbeitszeit von zwei Wochen, worauf die Erwähnung von zwei Fasttägen bei der Verköstigung der Gesellen schließen lässt. Die verlangten Lebensmittel für die Gesellen: pro Mann täglich 2 Pfund =1,12 kg (Rind)fleisch, 2 Pfund =1,12 kg (Korn)brot, 1 Maß =ca. 2 Liter Wein und 1 Stein Salz; an den Fasttagen je 1 Vierting (ca. 0,5 l) Schmalz und 1 Maßl (ca. 3,7 l) Mehl entsprach den Normen der Zeit; für sich selbst erhoffte der Meister wegen der Schwere der Arbeit vom Fürsten eine entsprechend bessere Verköstigung. Von der Herrschaft erwartete der Binder die Beistellung von Robotern (unentgeltlichen Fronarbeitern) zum Ausbrennen des Fasses samt dem notwendigen Holzwerk (Pfosten, Läden) und Nägeln, weiters zwei Fasszüge mit zwei 10 Klafter (18,95 Meter) langen Seilen, sowie für die Gerüstherstellung die Mitarbeit von zwei Zimmerleuten; er selbst wollte alle übrige Benötigte selbst im Werte von mehr als 50 fl beischaffen, wozu er eine entsprechende Unterstützung der Herrschaft erhoffte. Interessant ist, dass der von Gillinger erwünschte Macherlohn (pro Eimer Fassinhalt 24 kr) nach der Verfertigung des Fasses von dem mit dem Ergebnis offenbar zufriedenen Fürsten um 16 2/3 % auf 28 kr erhöht wurde!

In der eingangs erwähnten Abhandlung über das Forchtensteiner Tausendeimerfass wird auch ausführlich über ein schon im späten 17 Jahrhundert im Forchtensteiner Hofkeller befindliches und bis in die frühen Dreißigerjahre des 18. Jahrhunderts in Verwendung stehendes und von vielen noblen Besuchern des Schlosses bewundertes älteres Riesenfass berichtet, dessen genauer Inhalt aus den Angaben der Keller-Rechnungen mit 270 Forchtensteiner Eimer oder 23.490 Liter ermittelt werden kann. Nunmehr kann auch dessen Entstehungsjahr und Hersteller beigesteuert werden: Im Jahre 1672 wurden dem Eisenstädter Hofbinder *Hans Vischer „wegen Machung des großen Vaß, welches nach Forchtenstein ist kommen"*, 3 Eimer Wein als Sonderhonorierung durch den Grafen Paul Esterházy zugestanden.[26]

26 Esterházy-Familienarchiv Forchtenstein, Rentrechnung der Herrschaft Eisenstadt 1672 Nr. 86.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Prickler Harald

Artikel/Article: Nachrichten-Splitter zu seltenen Handwerken 17-27